

## Predigt zu 1.Könige 8,22-24.26-28

Himmelfahrt 2019 (Gottesdienst an der Babisnauer Pappel)

Liebe Gemeinde,

wo **wohnt** Gott? – Eine alte Frage, die Menschen bis heute beschäftigt.

Wo **wohnt** Gott? Doch eigentlich steckt hinter dieser Frage ein anderes Anliegen:

Wie bekomme ich Gott zu fassen? – Auch dies treibt die Menschen seit alters her um. Und immer wieder versuchen Leute, Gott dingfest zu machen. Sie wollen ihn für ihre Interessen benutzen. In der Bibel wird uns unter anderem von dem goldenen Kalb berichtet. Die Israeliten schufen sich dieses Standbild, um Gott sichtbar und begreifbar vor sich zu haben. Die goldenen Kälber unserer Zeit sind vielgestaltiger. Auch wir versuchen Gott dingfest zu machen. Zum Beispiel wenn die Lebendigkeit einer Gemeinde an Äußerlichkeiten gemessen wird. Oder wenn ich **meine** Auslegung der heiligen Schrift zum Maß aller Dinge mache, und sie nicht ins Gespräch bringe.

Allzu schnell spannen wir Gott vor unseren Karren und benutzen ihn für unsere Interessen. Meist geht es dabei um Macht, Rechthaben, Selbstdarstellung und Besserwisserei. Mit Gott hat das nichts zu tun.

Wo **wohnt** Gott? – Am heutigen Tag könnte die Antwort leichtfallen: Na, im Himmel Wir feiern doch die Himmelfahrt des Herrn. Davon haben wir in den Lesungen gehört. –

Im Kindergarten unterhalten sich drei Knirpse darüber, wo Gott wohnt. Der erste sagt: „Gott wohnt im Himmel. Das weiß ich aus dem Kindergottesdienst.“ Die zweite meint: „Nein, Gott wohnt auf der Erde. Sonst könnte er uns nicht beim Beten hören.“ Der dritte – er war der Sohn eines Arztes – stellt klar: „Gott wohnt im Himmel. Und seine Praxis hat er auf der Erde. –

Wir neigen dazu, Gott einen Platz zuzuweisen. Einen Platz, an dem wir uns Gott vorstellen, an dem wir ihn brauchen können; oder auch ein Plätzchen, von dem aus uns Gott nicht stört. –

Vor ungefähr 3000 Jahren baute König Salomo in Jerusalem den Tempel. Damit hatte er den Plan seines Vaters David verwirklicht. Salomo vertraute darauf, dass Gott in diesem Haus den Menschen besonders nahe ist. Doch mit dem Bau des Tempels stand das Volk Israel in der Gefahr, Gott einen festen Platz zuzuweisen; einen Ort zu finden, wo man Gott geradezu einsperrt. Damals, als man den Tempel einweihte, wurde dem König Salomo bewusst: Gott lässt sich weder einsperren und festnageln noch an einen Ort binden: Dazu ist er viel zu groß. Der Schöpfer des Himmels und der Erde ist auf keinen Ort festzulegen. In dem Tempel-Weihegebet sprach Salomo das aus. Es steht im 1. Buch der Könige (8, 22-24+26-28 – Luther):

*22 Salomo trat vor den Altar des HERRN angesichts der ganzen Gemeinde Israel / und breitete seine Hände aus gen Himmel 23 und sprach: »HERR, Gott Israels, es ist kein Gott weder droben im Himmel noch unten auf Erden dir gleich, / der du hältst den Bund und die Barmherzigkeit deinen Knechten, die vor dir wandeln von ganzem Herzen; 24 der du gehalten hast deinem Knecht, meinem Vater David, was du ihm zugesagt hast. Mit deinem Mund hast du es geredet, und mit deiner Hand hast du es erfüllt, wie es offenbar ist an diesem Tage. 26 Nun, Gott Israels, lass dein Wort wahr werden, das du deinem Knecht, meinem Vater David, zugesagt hast! 27 Denn sollte Gott wirklich auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht*

*fassen – wie sollte es dann dies Haus tun, das ich gebaut habe? 28 Wende dich aber zum Gebet deines Knechts und zu seinem Flehen, HERR, mein Gott, auf das du hörst das Flehen und Gebet deines Knechts heute vor dir.*

Salomo hatte für Gott den Tempel aus den wertvollsten Materialien der damaligen Zeit gebaut. Und doch spürt er die Spannung zwischen dem gewaltigen und prächtigen Tempel und der Größe und Macht des lebendigen Gottes. *"Sollte Gott wirklich auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen – wie sollte es dann dies Haus tun, das ich gebaut habe?"*

Salomo redet diesen Gott persönlich an. Er betet zu ihm. Dabei bezieht er sich auf die Treue, die Gott schon den Vorfahren, besonders seinem Vater David erwiesen hat. Dieser Gott ist ein **lebendiger** Gott. Er begleitet jeden einzelnen, der sich zu ihm hält. Und gleichzeitig weiß Salomo: Die Größe dieses Gottes ist so **unermesslich**, dass er sich nicht begrenzen oder festhalten lässt.

Auch wir wissen manchmal nicht, wo dieser Gott zu finden ist. Gerade wenn es uns schlecht geht, wir krank oder einsam sind und nicht mehr aus noch ein wissen. Wir möchten ihn fassen und erleben, ihn spüren und erfahren. Doch dann erscheint uns dieser persönliche Gott oftmals fern und unerreichbar. – In solchen Momenten macht auch eine Kirche einen überflüssigen Eindruck. Es erscheint unwahrscheinlich, dass der lebendige Gott in einem steinernen Haus sein könnte. Trotzdem kann uns eine Kirche erleichtern, den lebendigen Gott zu finden. Denn in diesen Gebäuden versammeln sich seit Jahrhunderten Menschen. Hier beten sie gemeinsam zu Gott, hören auf sein Wort und teilen miteinander Brot und Wein. Es ist gut, dass wir solche Orte haben. Orte, an denen die Ablenkungen des Alltags hinter uns bleiben; an denen wir uns wirklich ganz auf Gott besinnen können. Auch wenn wir ebenso wissen: Die Erfahrungen mit dem lebendigen Gott sind nicht auf diesen Ort beschränkt. Sonst wäre es unmöglich hier, an der Babisnauer Pappel Gottesdienst zu feiern.

Salomo baute einen Tempel. Er vertraut darauf, dass dort Gott seinem Volk besonders nahe ist. Doch dieser Gott ist uns noch viel **näher** gekommen, als sich damals die Menschen vorstellen konnten. Denn die Geschichte Gottes mit den Menschen ist mit dem Ersten Testament nicht zu Ende. Auch im Neuen Testament wird letztlich immer wieder der gleiche lebendige Gott bezeugt: *"Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns."* (Johannes 1,14) Jesus ist als Kind zu uns gekommen und hat später gesagt: *"Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern und Schwestern, das habt ihr mir getan."* (Matthäus 25,40) Weder irgendwo im fernen Weltall noch in der Kirche lässt sich Jesus dingfest machen. Vielmehr ist er ganz konkret in unseren Mitmenschen anzutreffen; und zwar in den verachteten, schwachen und geringen.

Salomo hatte einen Tempel aus Stein, Holz und edlen Baustoffen errichtet. Doch mit Jesus hat eine neue Tempelbau-Ära begonnen. Jesus sagt: *„Mein Körper ist der Tempel, der nach dem Abbruch in drei Tagen wiederaufgebaut wird.“* (Johannes 2,19) Er verweist auf sein Sterben und Aufstehen. Damit macht er deutlich: Es geht nicht um ein Gebäude. Gleichzeitig setzt sich Jesus engagiert für das Gebäude, für den Tempel ein. Er vertreibt die Geldwechsler und Tierhändler. Es ist ihm wichtig, dass Menschen einen Ort haben, an dem sie Gott anbeten können.

Einen anderen Schwerpunkt setzt Petrus in der neuen Tempelbau-Ära. Er fordert von der Gemeinde: *„Baut aus euch als lebendigen Steinen ein geistliches Haus.“* (1 Petrus 2,5) Der Wert einer Kirche besteht in den Menschen; denjenigen, die sich für die Kirche einsetzen, verantwortlich mitarbeiten und für einander beten. Ja, wenn Gemeindeglieder sich selbst als lebendiges Baumaterial verstehen, entsteht die Kirche, der Ort, wo Gott wohnt.

Und Paulus ist so gar noch radikaler. Er erinnert die Korinther daran, dass ihr **Körper** ein Tempel des heiligen Geistes ist. (1 Korinther 6,19)

Immer wieder wird das Wort Tempel benutzt. Und letztlich ging es schon Salomo darum: Der Tempel ist als Wohnung Gottes gedacht. Daran hat sich auch im Neuen Testament nichts Grundsätzliches geändert. Paulus erwartet von den Korinthern, dass ihr Körper ein Tempel des Heiligen Geistes ist. Damit fordert er die Korinther genauso wie uns auf: Gebt Gott Raum! Gebt Gott nicht **irgendwo** Raum, sondern **in** euch. Das ist die Botschaft, die im Tempelweihegebet des Salomo genauso deutlich wird wie bei Paulus: Gebt Gott Raum in euch, in euren Herzen und Sinnen. Lasst Gott nahe **bei** euch sein. Doch versucht nicht, diesen Gott für euch festzuhalten, ihm habhaft zu werden. Denn niemand kann Gott **haben**, aber wir können mit ihm **leben**. Salomo erfährt die Nähe Gottes im Gebet, wenn er sagt: *„Wende dich aber zum Gebet deines Knechts und zu seinem Flehen, HERR, mein Gott, auf das du hörst das Flehen und Gebet deines Knechts heute vor dir.“* (1 Kön 8,28)

Himmelfahrt bedeutet, weiterhin mit Gott zu leben. Christus ist nicht mehr als **Mensch** unter uns. Trotzdem bleibt er uns nahe. Am Tag der Himmelfahrt werden die Jünger genauso wie wir in die eigene Mündigkeit und Verantwortung entlassen. Christus redet nicht mehr persönlich zu uns. Aber wir haben sein Wort und seinen Geist. Und so ist uns dieser scheinbar ferne Christus doch ganz nahe. Denn Gott ist dort, wo wir ihn einlassen; dort, wo wir ihm **in uns** Raum geben. Zum Beispiel wenn wir beten.

Der heutige Himmelfahrtstag ermutigt uns: Offen zu sein für die vielfältigen Begegnungsmöglichkeiten mit dem lebendigen Gott; in heiligen Räumen wie unseren Kirche genauso wie in unseren Mitmenschen und auch in uns selbst. Paul Gerhardt hat in gewisser Weise an das Tempelweihegebet von König Salomo angeknüpft. Er dichtete: *„Mach **in mir** deinem Geiste Raum, dass ich dir werd ein guter Baum, und lass mich Wurzel treiben.“* Darum geht es zu Himmelfahrt: Gott Raum geben **mitten** unter uns.

Und der Friede Gottes, der größer ist als unsere Vernunft, wird eure Herzen und Sinne in Christus Jesus bewahren. Amen.

Lied zur Predigt: Jesus Christus herrscht als König – [EG 123,1-5](#)